

DIE MÜNZE

16. Jahrgang

2. Ausgabe

März / April 2005



TITELGESCHICHTE

• *Dr. Monika Lindner: „50 Jahre Fernsehen“*

GASTKOMMENTAR

• *Thaddäus Podgorski*



MÜNZE
ÖSTER
REICH

WIR PRÄGEN ÖSTERREICH.

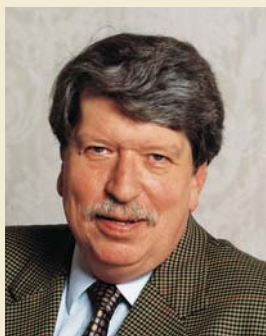
INHALT

Editorial	2	Japanischer Münzdesign-Preis, Münz-Quiz.....	11
Titelgeschichte: „50 Jahre Fernsehen“	4	Interview: Christian Kölbl.....	12
Gastkommentar Thaddäus Podgorski	8	MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP.....	14
Münzgeschichte und Münzgeschichten	10	Junior Collector.....	16

EDITORIAL

Jubiläen

Der Großteil dieser Ausgabe ist einem Jubiläum gewidmet, bei dem es auf den ersten Blick über-rascht, dass es erst das fünfzigste ist. Fernsehen ist für uns mittlerweile so selbstverständlich ge-worden, dass wir uns kaum mehr vorstellen kön-nen, wie wir noch vor fünfzig Jahren ohne dieses Medium auskommen konnten. Für die Jüngeren, die damit aufgewachsen sind, gilt das umso mehr. Die Titelgeschichte, mit der gleichzeitig die die-sem Jubiläum gewidmete dritte Niob-Silber-Sammlermünze vorgestellt wird, stammt aus der Feder von Frau Dr. Monika Lindner, der Generaldirektorin des ORF. Wer sollte besser jenen Wandel zu beschreiben in der Lage sein, den das Fernsehen im Laufe dieser fünf Jahrzehnte nicht nur technisch, sondern auch in seiner gesellschaftlichen Bedeu-tung erfahren hat!



10 Euro aus Anlass des 60. Jubiläums der Wie-dererrichtung der Zweiten Republik, 2 Euro zum Staatsvertragsjubiläum und 5 Euro „Europahymne – Ludwig van Beethoven“ anlässlich des zehnten Jahrestages des EU-Beitritts.

Die 2-Euro-Umlaufmünze wird auch im Kleinmünzensatz 2005 enthalten sein, denn mit dem üblichen Porträt von Bertha von Suttner wird diese Münze im heurigen Jahr nicht geprägt werden. Das ist insofern bedauerlich, als ihr ge-rade heuer vor hundert Jahren der Friedens-

Erinnerungen an die Anfänge des Fernsehens steuert Thaddäus Podgorski in seinem Gastkommentar bei, der für jene, die noch die TV-Frühzeit miterlebt haben, manche Erinnerung weckt und den Jüngeren wahrscheinlich manches an Neuem bieten wird. Podgorski ist heute Schauspieler, Regisseur, Buchautor etc., etc., und war nicht nur ein Fernsehmann der ersten Stunde, sondern vorübergehend auch Generalintendant des ORF. Dass sein Kommentar nicht nur Schnurren, sondern auch Kritik ent-hält, darf nicht verwundern.

nobelpreis verliehen wurde. Es haben aber die deutschen Münz-stätten Bertha von Suttner aus diesem Anlass eine 10-Euro-Sammlermünze gewidmet. Bemerkenswert ist, dass damit erst-mals auf einer deutschen Münze eine Persönlichkeit porträtiert wird, die weder in Deutschland geboren wurde, noch dort ge-storben ist und deren hauptsächliche Wirkungsstätte auch nicht in Deutschland war. Nach ihrem Ableben in Wien wurde Bertha von Suttner allerdings auf ihren Wunsch in Deutschland einge-äschert (was in Österreich zu dieser Zeit nicht möglich war), und ihre Asche wurde in Gotha – wo sich damals das einzige deutsche Krematorium befand – beigesetzt.

Die dem Fernsehjubiläum gewidmete 25-Euro-Münze, die dritte in der Niob-Silber-Kombination, ist im Innenteil violett. Wiede-rum hat sich die Zusammenarbeit mit der Metallwerke Plansee AG während der gesamten Zeitspanne von der Planung bis zur Auslieferung bestens bewährt. Dieses österreichische Know-how ist im Übrigen auch bei einer kürzlich von Lettland heraus-gebrachten Sammlermünze erfolgreich zum Einsatz gebracht worden.

Dass die österreichischen 2-Euro-Münzen seit 2002 das Porträt Bertha von Suttners tragen und es auch ab 2006 wieder zeigen werden sowie der Umstand, dass die heurige Lücke durch eine deutsche Gedenkmünze geschlossen wird, lässt erkennen, dass dieser Nobelpreisträgerin auch heute noch in Österreich – und nicht nur hier – größte Wertschätzung zuteil wird.

Die nächste Ausgabe von „DIE MÜNZE“ wird (fast) ganz im Zeichen des schon angekündigten „Jubiläumspakets“ stehen:

Dietmar Spranz

Generaldirektor MÜNZE ÖSTERREICH

IMPRESSUM

Medieninhaber, Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, 1030 Wien. Tel. 01/717 15-0, www.austrian-mint.at – E-Mail: marketing@austrian-mint.at **Redaktion, Text, Grafische Gestaltung:** LZS/GRILL/THOMPSON, Muthgasse 109, 1190 Wien. **Wissenschaftliche Beratung:** Kunsthistorisches Museum Wien – Münzkabinett. **Hersteller:** Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GesmbH. „DIE MÜNZE“ ist eine Kundenzeitschrift der MÜNZE ÖSTERREICH. **Erscheinungsweise:** 5x jährlich. **Fotos:** wenn nicht anders angegeben – MÜNZE ÖSTERREICH. **Titelfoto:** Corbis. Alle Preisangaben mit Vorbehalt.

VERANSTALTUNGSTIPPS

Ausstellung „Ludwig van Beethoven“ vom 1. März bis 22. Juli 2005 im Ausstellungsraum der MÜNZE ÖSTERREICH, Am Heumarkt 1, Wien 3:

Jetzt ist es so weit. Eine neue Ausstellung über einen der größten Komponisten der Welt beginnt im März. Bilder, Erstausgaben, Autographen und andere seltene und aufschlussreiche Exponate von wichtigen Leihgebern wurden sorgfältig zusammengestellt, um dem Besucher in knapper Form ein gutes Bild des großen Beethoven zu vermitteln.

Die Ausstellung bietet auch den Interessenten für die diesjährigen Beethoven-Münzausgaben (Goldmünze aus der Reihe „Große Komponisten“, 5-Euro-Silbermünze „Europahymne“) die nötige Hintergrundinformation. Freuen Sie sich auf die liebevoll gestaltete Schau.

Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 9–16 Uhr, Mi. zusätzlich bis 18 Uhr. Eintritt und Katalog sind frei.

Numismata München am 5. und 6. März 2005 im M, O, C, Sports and Fashion Center:

Das wichtige Messeereignis für Münzenfreunde und -sammler im süddeutschen Raum. Auch für viele Österreicher ist das ein „Katzensprung“, um einen fundierten Überblick über numismatische Neuheiten und „Klassiker“ zu erhalten. Natürlich ist die MÜNZE ÖSTERREICH mit vollem Programm vertreten.

Internationale Münzenmesse Stuttgart am 2. und 3. April 2005 im Kongresszentrum B in Stuttgart-Killesberg:

Ebenfalls eine renommierte süddeutsche Münzenschau kompetenter Anbieter. Treffpunkt vieler Sammler – auch aus Österreich. Ein Besuch am Stand der MÜNZE ÖSTERREICH ist „Pflicht“.

Invest 2005 Stuttgart vom 8. bis 10. April 2005 in Stuttgart-Killesberg:

Wie der Name sagt, eine Anlagemesse ähnlich der österreichischen Gewinn-Messe. Dementsprechend sind Anlagegold und „Wiener Philharmoniker“ Schwerpunkte der MÜNZE ÖSTERREICH. Auch zu sehen: die größte Goldmünze der Welt.

Jubiläumsjahr 2005:

Historisches „Kraftpaket“ für Münzensammler

Das Jahr 2005 ist ein besonderes Jubiläumsjahr im Zeichen der Zahlen 60 – 50 – 10.

60 Jahre Zweite Republik, Staatsvertrag vor 50 Jahren, 10 Jahre EU-Beitritt Österreichs. Dazu kommen noch 50 Jahre Wiedereröffnung von Burg und Oper. Das alles wird in einem umfassenden Festprogramm der offiziellen Stellen seinen Niederschlag finden. Alle wichtigen Kunst- und Kulturstätten sind daran beteiligt, und im Belvedere soll das Original des Staatsvertrages gezeigt werden.

Auch die MÜNZE ÖSTERREICH, die von sich sagt: „Wir prägen Österreich“, wird mit einem historischen „Österreich-Paket“ ihren Beitrag leisten, um das Geschichtsbewusstsein der Österreicher zu prägen und den Sammlern einige „Gustostückerln“ zu präsentieren.

Zweifellos „den Vogel abschießen“ wird eine Variation des 2-Euro-Stücks, also eine 2-Euro-Gedenkmünze. Statt der bekannten Abbildung Bertha von Suttners zeigt sie das wichtige Blatt der Staatsvertragsurkunde, auf dem die Unterschriften der Außenminister und Botschafter der vier Signatarstaaten sowie die von Außenminister Leopold Figl zu sehen sind. An dem Jubiläum des für Österreich – sowie für Europa und die Weltpolitik – so bedeutenden Anlasses können alle Euro-Länder dank der neuen Münze teilnehmen. Denn wie andere Umlaufmünzen ist auch diese 2-Euro-Münze Zahlungsmittel im gesamten Euro-Raum. Solche länderübergreifenden Gedenkmünzen sind aufgrund beson-



derer europäischer Vereinbarungen möglich. Allerdings nur bei ganz besonderen Anlässen, zu denen der Staatsvertrag bzw. sein Jubiläum ja unbestritten gehören.

Zu dem „2-Euro-Highlight“ kommen zwei Sammlermünzen, die ebenfalls gesetzliche Zahlungsmittel sind – wenn auch „nur“ innerhalb Österreichs: Der Wiedererrichtung der Republik Österreich im Jahr 1945 ist eine 10-Euro-Münze gewidmet. Eine 5-Euro-Münze mit dem Bild Beethovens und den einleitenden Noten der „Ode an die Freude“ wird an den EU-Beitritt Österreichs vor zehn Jahren erinnern. Alle drei Münzen erscheinen am 11. Mai 2005.

Außer diesem exklusiven „Trio“ kommt im Herbst eine weitere 10-Euro-Münze heraus. Mit ihr wird der 50. Jahrestag der Wiedereröffnung beider großer Bundestheater gefeiert: Oper und Burgtheater. Und noch etwas Wichtiges: Der Kleinmünzensatz wird im Jahr 2005 durch das seltene Exemplar der speziellen 2-Euro-Gedenkmünze zusätzlich aufgewertet. Sie sehen also, in diesem „Kraftpaket“ steckt allerhand!

ERRATUM

„Olympiareifer“ Fehler

In dem in Heft 1/2005 dieser Zeitschrift erschienenen Artikel „100 Jahre Skifahren als Volkssport in Österreich“ lautete der letzte Satz dieses Beitrags fälschlicherweise: „1976 holte sich Schranz in Innsbruck die Goldmedaille in der Abfahrt.“ Natürlich war tatsächlich Franz Klammer der Abfahrtsgewinner der Goldmedaille bei den Olympischen Spielen in Innsbruck 1976. Wir bedauern den Irrtum.

Richtigstellung

In der letzten Ausgabe haben wir in unserem „Münz-Quiz“ bei der Auflösung der Frage fünf, bei der es um silberne 2-Schilling-Münzen ging, auch auf die Kronenwährung hingewiesen und nannten dafür das Jahr 1852.

Wir haben leider eine Ziffer verwechselt, denn erst im Jahre 1892 wurde die Kronenwährung in Österreich eingeführt. Es tut uns leid.

ORF: 50 Jahre Fernsehen für Öster- reich ...



*Publikumslieb-
linge am Bild-
schirm vereint:
Heinz Conrads,
Fritz Eckhardt
und Paul Hör-
biger*



*„Personal“ des
„Seniorenclubs“*





„Seinerzeit“:
Peter Alexander,
Heinz Holecek,
Marcel Prawy,
Hans-Joachim
Kulenkampff,
Thaddäus
Podgorski, Otto
Schenk, Fritz
Eckhardt



„Starmania“:
Boris Uran,
Michael
Tschuggnall,
Christina
Stürmer

... mit Kreativität in die Zukunft

Von Dr. Monika Lindner

2005 ist ein Jahr großer Jubiläen – Österreich blickt dankbar auf seine Befreiung vom Nationalsozialismus und die Gründung der Zweiten Republik vor 60 Jahren sowie auf die Unterzeichnung des Staatsvertrags vor 50 Jahren zurück. ▶



Wiedereröffnung des Wiener Burgtheaters



Aus der Kameraperspektive: „Zeit im Bild“



Diskussionsrunde „Club 2“

Für den ORF ist das Jahr 1955 auch das Gründungsjahr des österreichischen Fernsehens. Eine der ersten Sendungen, die damals von nur ganz wenigen empfangen werden konnten, war die Übertragung des Festaktes im Wiener Belvedere am 15. Mai 1955. Das neue Medium Fernsehen, dessen künftige Bedeutung wohl nur wenige erahnten, war schon im ersten Jahr seines Bestehens bei allen großen Ereignissen dabei. Es übertrug die Wiedereröffnung des Wiener Burgtheaters mit Franz Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende“ am 15. Oktober 1955 ebenso live wie die Wiedereröffnung der Wiener Staatsoper mit Ludwig van Beethovens „Fidelio“ am 5. November 1955. Diese drei Übertragungen sind programmatisch für die weitere Geschichte des Fernsehens in Österreich, sie sind auch programmatisch für die beiden anderen Medien des ORF – für das um einiges ältere Radio und für die wesentlich jüngere Internet-Plattform ORF.at. Der ORF als öffentlich-rechtliches Medienunternehmen versteht sich als Dienstleister für Österreich und für das österreichische Publikum, er stellt sich mit seinen drei Medien national und mit seinen neun Landesstudios auch regional in den Dienst der Öffentlichkeit. Der umfangreiche Programmauftrag ist dabei eine Herausforderung an die Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Wie sehr diese Dienstleistung vom Publikum angenommen wird, zeigen Umfragen, in denen dem



Dr. Monika Lindner, ORF-Generaldirektorin

ORF regelmäßig attestiert wird, wichtig für Österreich zu sein, und nicht zuletzt auch die Quoten. Acht von zehn Minuten, in denen in Österreich Radio gehört wird, und fast die Hälfte des Fernsehkonsums entfallen auf den ORF.

Mit einem rund zehnmal so großen gleichsprachigen Nachbarn und dessen TV-Programmen und mit heimischen Privatradios und Privat-TV-Stationen ist Österreich ein heiß umkämpfter Markt. Um sich hier durchzusetzen, braucht es auch in Zukunft sehr viel Kreativität und Flexibilität. Information und Kultur sind seit Beginn wesentliche Säulen des ORF-TV-Angebots. Der gesetzliche Auftrag umfasst jedoch viel mehr als diese wichtigen Kernelemente. Der Gesetzgeber verpflichtet ja den ORF, Programm für alle Hörerinnen und Hörer, für alle Seherinnen und Seher anzubieten. Auch im 50. Jahr seines Bestehens und weiterhin wird das ORF-Fernsehen Programm für das gesamte Publikum pro-

duzieren und senden. „Zeit im Bild“, „Treffpunkt Kultur“ und Opernübertragungen gehören ebenso dazu wie Religion, Wissenschaft, Unterhaltung, Sport und spezielle Programme für Kinder und Jugendliche. Jeder Gebührenzahler hat das Recht, Programme seines Geschmacks zu sehen.

Öffentlich-rechtlicher Rundfunk ist Rundfunk für die Öffentlichkeit und nicht für einige wenige. Die Orientierung an der Quote ist dabei nichts Verwerfliches, sondern eine ständige Überprüfung, ob die angebotenen Programme der Nachfrage entsprechen. Ein Sender, der seine Marktanteilprozente an einer Hand abzählen kann, hat in einer pluralistischen Mediengesellschaft sicher eine Daseinsberechtigung – als Sender mit öffentlich-rechtlichem Auftrag hätte er jedoch seine Bestimmung verkannt.

Der ORF ist nicht erst seit dem Fall des Rundfunkmonopols seinem Publikum verpflichtet. Er setzte in den vergangenen fünf Jahrzehnten auch international anerkannte Maßstäbe mit der „Zeit im Bild“, mit seiner Osteuropa-Berichterstattung, mit seinen Korrespondenten, seinen Übertragungen von Kulturereignissen wie dem Neujahrskonzert, mit seinen erstklassigen Sportübertragungen, seinen Diskussions-sendungen wie dem „Club 2“, mit Unterhaltungsklassikern wie „Wünsch Dir was“, mit Fernsehfilmen von Regisseuren wie Axel Corti.

Das Fernsehen der Gegenwart und der Zukunft darf sich jedoch nicht auf dem Erreichten ausruhen – Ruhe ist Stillstand und wäre fatal. Fernsehen, das dem Publikum verpflichtet ist, muss kreativ und flexibel den Anforderungen des Publikums entsprechen. Wir tun dies im Jubiläumsjahr 2005 mit dem umfangreichsten zeitgeschichtlichen Schwerpunkt – darunter eine vierteilige Dokumentationsreihe von Dr. Hugo Portisch –, aber auch mit Shows, Comedys





„Kasperltheater mit Clown Habakuk“

Armin Assinger und Robert Seeger
„in Action“ beim KommentierenPeter Rapp, Moderator
von „Licht ins Dunkel“

und Movies, die nicht nur jungen Seherinnen und Sehern gefallen. Mit unserem breiten Programmangebot wollen wir dem Bedürfnis des Publikums entsprechen, das sich informieren und unterhalten will. Fernsehen der Zukunft wird sich nicht nur in programmlicher, sondern auch in technischer Hinsicht weiterentwickeln. Gerade die Digitalisierung bringt einen enormen Mehrwert für Österreich und das Publikum. Mit dem im Sommer 2004 gestarte-

ten Angebot „ORF 2 Europe“ können wir in Europa eine elektronische Visitenkarte vorlegen und Information, Kultur und Unterhaltung aus Österreich anbieten. Mit der unverschlüsselten Ausstrahlung aller ORF-Angebote über Digitalsatellit in Österreich sind immer mehr österreichische Haushalte auf höchstem digitalem Standard. Nächster Schritt ist die Einführung von digital-terrestrischem Fernsehen, das dem Publikum ein größeres Angebot

und Interaktivität bieten wird. Der ORF ist einer der Kernpartner bei Entwicklung und Umsetzung dieser Zukunftstechnologie. Modernste Technologie allein wird jedoch nicht ausreichen, um in einer pluralistischen Gesellschaft medial zu bestehen – auch in den nächsten 50 Jahren wird für das ORF-Fernsehen die Herausforderung darin bestehen, kreative Antworten auf immer neue Fragen zu geben und Programm für das gesamte Publikum anzubieten. ●

BIMETALLMÜNZE „50 JAHRE FERNSEHEN“

Am 1. August 1955 flimmerte die erste reguläre Fernsehsendung in Österreich – Dauer eine Stunde – über die Bildschirme. Das Programm: die „Egmont“-Ouvertüre von Beethoven und eine Diskussion „Fernsehen – eine Gefahr für die Presse?“. In ganz Österreich gab es damals zirka 500 Fernsehgeräte.

Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens nach dem Fernsehstart bringt die MÜNZE ÖSTERREICH eine neue Bimetallmünze heraus. Der Niob-Innenenteil (die „Pille“) ist diesmal violett. Der äußere Ring ist wie immer aus Silber. Helmut Andexlinger hat das neue Sammlerstück gestaltet.

Auf der Wertseite sieht man im inneren Niobteil jenes Fernseh-Testbild, das viele Österreicherinnen und Österreicher noch kennen. Es diente zur Schärfeneinstellung und Kalibrierung des Fernsehbildes, wenn keine Sendung lief. Die von einer Künstlergruppe geschaffene, höchst eigenartige Grafik hat sich heute zum „Kultobjekt“ entwickelt. Im oberen Teil des Silberrings wird das Ausgabeland REPUBLIK ÖSTERREICH dokumentiert. Von dieser Schrift durch Punkte getrennt, steht unten der Nominalwert 25 EURO.

Auf der anderen Seite hat sich der violette Niobteil in eine Weltkugel verwandelt. Davor ist eine Zimmerantenne postiert, deren Stäbe oben in den Silberring hineinragen. Diese Antenne holte sozusagen die – dahinterliegende – Welt ins Haus. Im Außenring spielt sich im Uhrzeigersinn die ganze Fernsehgeschichte ab. Links unten steht ein Fernsehapparat Modell „anno 55“, darüber sehen wir eine Fernsehkamera aus den 1970ern (Teile beider Objekte „schneiden“ in die Innen-„Pille“). Noch höher sitzt die heutige Fernsehfamilie mit Fernbedienung. Daran schließt ein moderner Schneiderraum an, und schließlich folgt oben eine Satellitenanlage als Symbol für die Digitalisierung, deren Zukunft bereits begonnen hat. Von links unten nach rechts oben läuft die Schrift 50 JAHRE FERNSEHEN.



Ausgabetag: 9. März 2005
Entwurf: Helmut Andexlinger
Ring: 900 Ag
Feingewicht: 9 g Ag
Innenenteil: Niob
Durchmesser: 34 mm
Nominale: € 25,-
Auflage: 65.000, ausschließlich in der Qualität „Handgehoben“

Empfohlener
Erstausgabepreis: € 37,90 (inkl. 10 % MwSt.)



Die Münze erhalten Sie in attraktiver Verpackung mit Echtheitszertifikat; sie ist gesetzliches Zahlungsmittel in der Republik Österreich.

50 Jahre

Das hätte sich der ehemalige Bundeskanzler Julius Raab nicht träumen lassen: Auf einer österreichischen Münze prangt das Fernsehtestbild. Er hatte nämlich, auf die Perspektiven des Fernsehens angesprochen, gemeint: „Das ist doch alles ein Baberlzeug. Bei uns san die Berg viel zu hoch, da kommen die Fernsehstrahlen net drüber.“

Das war die tiefere Ursache dafür, dass sich zunächst die sozialdemokratische Seite dieses „Baberlzeugs“ stärker angenommen hat. Jetzt wurde dieser politische Fehler allerdings gründlich gutgemacht.

Als ich mich beim Fernsehen um eine Mitarbeit bewarb, das war nach dem Ende des amerikanischen Radiosenders „Rot-Weiß-Rot“, wo ich als Sprecher beschäftigt war, unterstand das Fernsehen als „Projekt“ dem damaligen Programmdirektor des Österreichischen Rundfunks, Prof. Rudolf Henz. Er beauftragte den Leiter des Schulfunks, Prof. Franz Gregora, mit der Fernsehkompetenz. Warum gerade ihn? Prof. Gregora war ein begeisterter Hobbyfotograf und gestaltete im Hörfunk (!) eine Fotosendung. Programmplaner hingegen war der Badener Schauspieler und Buffo Gerhard Freund, der die Radiosendungen des Gewerkschaftsbundes gestaltete. Bei ihm bewarb ich mich im Juni des Jahres 1955. Er sagte: „Wissen S', wir wollen eine Sendung wie die ‚Wochenschau‘ machen, aber net nur einmal, sondern zweimal pro Woche, dafür könnten Sie die Texte schreiben.“ Als ich mich übergelüchelt verabschiedete, sagte er noch: „Kommen S' morgen wieder, damit wir alles besprechen – und vielleicht fällt Ihnen ein Titel für die Sendung ein.“

Schon auf den Stufen des Volksschulgebäudes, in dem das Fernsehen untergebracht war, gleich neben dem Verband der Zivilblinden in der Meidlinger Singrienergasse, begann ich einen Titel zu suchen. Es fiel mir keiner ein. Ich verbrachte eine schlaflose Nacht – aber es fiel mir kein Titel ein. Am nächsten Tag kam ich ohne brauchbare Vorschläge zu Gerhard Freund. „No, is Ihnen ein Titel eingefallen?“ – „Nein, leider“, sagte ich, „einer schlechter als der andere.“ – „Is ja egal“, meinte er, „sagen Sie's, vielleicht fällt dann mir was ein.“ Verschämt und leise sagte ich: „Zeit im Bild.“ – „Also gut is des wirklich net“,

sagte er, „aber lass' man derweil.“ Damit hat sich die alte Weisheit bestätigt, wonach in Österreich die Provisorien den längsten Bestand haben.

Das Fernsehen jener Tage war der Versuch, der Kultur ein neues Medium zu geben. Es sollte, wie wir alle glaubten, eine Symbiose aus Film und Theater werden. Ein Medium der Bildung und der schönen Künste. Eine journalistische Möglichkeit haben wir damals alle nicht erwogen, denn der Proporz der großen Koalition in diesem



Thaddäus Podgorski

Land ließ keine freie Berichterstattung zu. Es war in diesen Tagen völlig undenkbar, einen Politiker zu interviewen – mit heiklen Fragen womöglich. Das war absurd. Nur Gefälligkeitsinterviews wurden gemacht. Und die wurden von den Politikern bestellt. Die Hörfunknachrichten wurden zensuriert und nach der Sendung zu uns ins Fernsehen geschickt, um dort in der „Zeit im Bild“ verlesen zu werden.

Das war die politische Berichterstattung. Basta. Alle Kräfte konzentrierten sich also auf die Kultur. Auf kleinstem Raum wurden Fernsehspiele produziert. Live. Es gab noch keine Aufzeichnungsmöglichkeiten. Die besten Schauspieler des Landes gaben sich in Meidling ein Stelldichein: Hans Moser, Paul Hörbiger, Paula Wessely, Viktor de Kowa. Sie saßen in den kleinen Vorstadtbeiseln und warteten auf ihre Auftritte. Oskar Sima schnapste im Café Resch.

Alfred und Carlo Böhm tranken am Nebentisch Kaffee. Heinz Conrads hielt Hof mit seinen Freunden im Gasthaus Leupold. Otto Schenk probierte in den provisorischen Filmstudios in Schönbrunn für die „Familie Leitner“. Er produzierte moderne Opern: „Das Telefon“, „Der Konsul“. Kurt Moldovan malte dazu die Pauseninserts.

Die schüchternen Anfangsversuche der Fernsehunterhaltung waren der „Bunte Schirm“ mit Maxi Böhm, selbstverständlich in Schwarz-Weiß, und die große Spielshow: „Jede Sekunde 1 Schilling“ mit Lou van Burg. Den guten alten Kulturfilm gab es auch wieder im Fernsehen. Man nannte ihn ganz modern: „Dokumentation“. „Der Fenstergucker“ war ein Lieblingsprogramm der Österreicher, die schon fernsehen konnten. Weite Teile Westösterreichs waren noch ohne Fernsehempfang („... die hohen Berge“). Aber in der Hauptstadt ging die Post ab. In den Gasthäusern und Cafés wurden eigene Fernsehzimmer eingerichtet. „HEUTE FERNSEHEN“. „FERNSEHEN UND COCA-COLA“. Es war mucksmäuschenstill. Die Fernsehsprecherinnen und -sprecher waren „Himmelsboten“ – die „heilige“ Franziska Kalmar und „Sankt“ Herbert Kragora.

Die ersten Heimeräte wurden mit Fernsehlibelle und Fernsehleuchte ausgeliefert. Es gab Anleitungen für „richtiges Fernsehen“. Manche behaupteten, das Fernsehen zerstöre die Familie. Heute wissen wir, dass es umgekehrt ist. Karl Farkas machte die „Bilanz des Monats“ und Gerhard Bronner das „Zeitventil“. Helmut Qualtinger brachte eigene Programme, er hatte sich mit Gerhard Bronner zerstritten. Alle schienen sich damit abgefunden zu haben, dass „Politik“ im Fernsehen nicht stattfindet. Wir von der „Zeit im Bild“ waren allerdings verzweifelt. Wir durften nicht einmal so viel wie die Tageszeitungen bringen. Und dort stand schon wenig drin. Auch das Fernsehvolk begann allmählich zu murren, es fühlte sich von den Politikern bevormundet. Die Zeitungen konnten zufrieden sein – sie hatten das Fernsehen nicht als Konkurrenten. Um so erstaunlicher, dass sie es waren, die das Rundfunk-Volksbegehren starteten. Die ÖVP-Alleinregierung nach den Wahlen des Jahres 1966 machte es erfolgreich. 34 Zeitun-

Fernsehen

gen unter der Führung des „Neuen Kurier“ und dessen Chefredakteur Dr. Hugo Portisch begannen dafür zu kämpfen. Dieses Volksbegehren ist bisher das einzige in der Geschichte Österreichs geblieben, das wirklich zu einem Gesetz geführt hat.

Jetzt galt es nur noch, einen Generalintendanten zu finden. Dr. Portisch wusste schon einen: Gerd Bacher. Die Rundfunkreform des Jahres 1967 brachte natürlich einen Quantensprung für das Fernsehen – materiell und geistig. Der neue Generalintendant brachte eine „Morgengabe“ der Regierung in Milliardenhöhe mit. Damit wurde nicht nur das Programm hochgepöppelt, sondern auch das ORF-Zentrum auf dem Küniglberg gebaut. Das einzige Bürogebäude, das im Lauf der Zeit zu groß wurde. Geistig gab es eine völlige Neuorientierung der Information. Was heisst Neuorientierung – Information hatte bis dahin gar nicht stattgefunden. Und wenn, dann in der janusköpfigen Perchtenmaske des Proporz.

Bacher als gelernter Journalist zündete die so genannte „Nachrichtenexplosion“. Mit dieser Explosion ging eine Ära zu Ende. Das Fernsehen war kein Theater oder Filmsatz mehr, sondern ein Informationsmedium mit Unterhaltungsattraktionen. Die Zusammenarbeit mit den deutschen Fernsehanstalten wurde ausgebaut, und die Koproduktionen florierten. „Der goldene Schuß“, „Dalli Dalli“, Peter Alexander und „Kuli“ flimmerten ins Haus. Ins Wirtshaus ging kaum noch einer, um fernzusehen – es gab schon eine Million Fernsehgeräte. Österreichweit war aber de facto nur ein Programm zu empfangen. Das zweite war erst ein Versuchs- und Messeprogramm. Die Reichweiten – so hießen seinerzeit die Quoten – waren sagenhaft. „Der goldene Schuß“ hatte 83 Prozent, Heinz Conrads 54 und Hugo Portisch 53. Damals gab es auch noch eine Qualitätsnote. Die höchste war 8 – und die hatte Hugo Portisch.

Weit und breit war kein Privatsender zu sehen. Wer im Fernsehen werben wollte, musste es bei uns tun. Der Sport wurde endlich salonfähig. Bald machte der ORF die besten Skiübertragungen der Welt. Das alles war nicht billig – aber „was wiegt’s, des hat’s“. Man leistete sich auch Bil-

dungsfernsehen, Sprachkurse und pädagogische Programme. Das Fernsehen produzierte „im Haus“, daher war die Qualität in Ordnung. Die Österreicher begannen sich mit dem ORF zu identifizieren und wurden langsam, aber sicher von ihm abhängig. Die Fiktion des Mediums wurde für viele Menschen zur Realität. Als ich einmal mit meinem Freund Hans-Joachim Kulenkampff in einem Lokal in der Josefstädter Straße saß, kam eine ältere Dame auf uns zu und bat „Kuli“ um ein Autogramm. Während er schrieb, sagte sie mit geröteten Wangen: „Herr Kulenkampff, Sie sehen privat genau so aus wie in Wirklichkeit!“ Das Fernsehen wurde zur neuen Wirklichkeit. Auch zur Fluchtadresse für viele, die mit sich nichts mehr anzufangen wussten. Otto Schenk und Alfred Böhm waren für die meisten Österreicher spätestens seit dem „Untermieter“ Familienmitglieder aller Fernseher. Als die beiden einmal von einer Aufnahme gemeinsam nach Hause gingen, wurden sie von einer alten Wienerin aufgehalten: „Ja seid ihr’s? Oder seid ihr’s net? Ja, seid ihr’s wirklich?“ Als die beiden gütig nickten, strahlte die Dame über ihr ganzes fernsehmüdes Antlitz und meinte: „Zwa solchene Trotteln!“ Die beiden fühlten sich wie nach einer Ordensverleihung. Ein Straßenfeger war auch „Aktenzeichen XY – ungelöst“, eine Koproduktion mit dem ZDF. Ich war der österreichische Fernsehfahrer. Mein Schweizer Kollege hieß Veterli. Ich hatte schon als Radioreporter Polizei- und Unterwelterfahrung gesammelt und kannte viele hohe Polizisten, aber auch prominente Unterweltler wie etwa den „Toch-Heinzi“, die „Struppnik-Buam“, den „Alten“, den „Gschwinden“ und den „Notwehr-Krista“. Selbstverständlich auch den „Roten Heinzi“.

Eines Tages hatte das ZDF den „Roten Heinzi“ auf einer Fahndungsliste. „Vorsicht!“ hieß es. „Macht sofort von der Schusswaffe Gebrauch! Hinweise an die nächste Polizeidienststelle oder an das Fernsehen.“ Nun wusste ich, dass der „Rote Heinzi“ niemals eine Waffe trägt, und hielt diese Fahndung für ein Missverständnis. Aber was sollte ich tun – ich fahndete. Auch in Zürich gab es keine Hinweise und in München schon gar nicht. Der dringend gesuchte „Rote“ war spurlos

verschwunden. Nach der Sendung spazierte ich noch durch die Wiener Innenstadt und kam an der damals übel beleumundeten „Loos-Bar“ vorbei. Die Tür stand weit offen, denn es war ein lauer Sommerabend. Im leeren Lokal stand der „Rote Heinzi“. Als er mich sah, rief er mir zu: „Servas Teddy – ich hab’ g’hört, du suachst mi?“ Die Fahndung stellte sich als deutscher Irrtum heraus.

1975 wurde das Schichtarbeiter- und Messeprogramm ein reguläres Programm und hieß FS 2. Am Ausbau der Senderkette wurde fieberhaft gearbeitet. Satelliten gab es noch keine. Die österreichische Fernsehfamilie blieb noch intakt. Man hörte zwar schon von Erfindungen, die einen weltweiten Empfang mit eigenen Antennen ermöglichen sollten, aber das gehörte ins Reich der „Science-Fiction“. Aber es ging schneller, als wir wahrhaben wollten.

Als die ersten deutschen Privatsender empfangen werden konnten, waren die öffentlich-rechtlichen Sender ratlos. Ihre Werte wurden auf den Kopf gestellt. Das Einzige, was zählte, wurde sofort die Quote. Die altherwürdigen Sender flüchteten mit ihren belächelten Kulturbegriffen in ihre dritten Programme, und der ORF begann ein Doppelleben und hofft bis heute, nicht erwischt zu werden. Wahrscheinlich bleibt dem ORF gar nichts anderes übrig, als mit den Kommerzwölfen zu heulen. Ich weiss nicht, ob man es bedauern soll, jedenfalls ist es Nostalgie: Die große ORF-Gemeinde gibt es nicht mehr. Alle gehen fremd und werden wie so oft bei dieser Gelegenheit nicht glücklich. Manchmal sehnt man sich sogar nach dem alten Testbild. Gott sei Dank gibt es das wieder. Als kleine Kostbarkeit.

Zum Autor

Thaddäus Podgorski begann als Radiosprecher und Reporter, wurde erster Redakteur der „Zeit im Bild“, deren Namen er auch erfand. Danach wurde er leitender Redakteur, Chefreporter, Chefredakteur Sport, Fernsehintendant und schließlich Generalintendant.

Der Inhalt dieses Artikels spiegelt die rein persönliche Meinung des Autors wider. *Die Red.*



„Gemüsemarkt (Juli–August)“, 1590. Teil einer Serie, welche die Jahreszeiten zeigt, Öl auf Leinwand. Niederländische Schule.

Münzgeschichte und Münzgeschichten

„Was kann ich mir dafür kaufen?“ – Folge 1: Kaufkraft in früherer Zeit

Wenn man vom Chef statt einer Gehaltserhöhung nur ein „dickes“ Lob bekommt, dann fragt man sich vielleicht: „Was kann ich mir dafür kaufen?“ Umso mehr stellt sich diese Frage beim Geld, von dem man leben muss. Versuchen wir, uns aus den spärlichen Quellen der vor- und frühchristlichen Zeit ein Bild zu machen: Um ca. 600 v. Chr. konnte man sich in Athen für eine Drachme ein Schaf kaufen, für einen Ochsen musste man 5 Drachmen hinlegen. Um 400 v. Chr. waren die Preise auf 10 bis 20 Drachmen für das Schaf und auf 50 bis 100 Drachmen für den Ochsen gestiegen. Zwar stiegen auch die Löhne, aber bei weitem nicht so wie die Preise. Um 600 v. Chr. machte der Tageslohn eines Arbeiters eine Drachme aus, also den Wert eines Schafes. Um ca. 330 v. Chr. bekam er zwar zwei bis zweieinhalb Drachmen pro Tag, aber das Schaf sah er nur, wenn er beim Einschlafen „Schäfchen zählte“.

Die Römer gingen bei ihrer Währung ursprünglich von der Gewichtseinheit „As“ aus. Diese Einheit teilte man in 12 Unciae ein. Um 210 v. Chr. wurde der Denar eingeführt. Auf einen Denar kamen 10 Asses. Gegen 130 v. Chr. ergaben 16 Asses den Wert von einem Denar. Der Lohn für einen Landarbeiter betrug in der frührömischen

Kaiserzeit täglich 25 Denare. Ein Lehrer hatte pro Schüler ca. 250 Denare an monatlichem Einkommen. So konnten einige tausend Denare zusammenkommen. Einfache Gaststätten waren in der frühen Römerzeit recht preiswert: Für 1 As konnte man einen halben Liter Wein mit Brot bekommen. 8 Asses musste man für eine Übernachtung ausgeben. Noch günstiger scheint der „frühe Tourist“ um Christi Geburt abgeschnitten zu haben: Für einen Denar waren Herberge plus Verpflegung für 16 Tage gesichert. (Ob TUI, Neckermann und Co. da mithalten könnten?) Um ca. 300 n. Chr. kam es schon zu „amtlichen“ Preisregelungen. Ein Erlass von Kaiser Diokletian sah Höchstpreise vor. Für ein Ei durfte man nicht über 1 Denar verlangen. Für Rindfleisch lag die oberste Preisgrenze bei 8 Denaren, für Schweinefleisch bei 12 Denaren. Der halbe Liter Wein, für den man in der „guten alten Zeit“ vor Christus nur 1 As zu berappen hatte, durfte jetzt immerhin bis zu 8 Denare kosten. Für eine Metze Gerste musste man 100 Denare aufwenden. („Was bitte ist in diesem Zusammenhang eine Metze?“ werden Sie sich fragen. Das waren damals knapp 30 Liter.)

Aber die Preisentwicklung in Rom war harmlos im Vergleich zu den römischen Provinzen, zu denen zeitweise Ägypten ge-

hörte. Was sich in Ägypten tat, sieht ganz nach Inflation aus. 255 n. Chr. kostete in Ägypten eine Metze Weizen 16 Drachmen. 314 n. Chr. aber verlangte und bekam man 10.000 Drachmen dafür. Der Hauspreis stieg in ungeahnte Höhen. Mitte des 3. Jh.s n. Chr. konnte man ein ägyptisches Eigenheim für 2.000 Drachmen erwerben. Für Anfang des 4. Jh.s reicht eine Vergleichszahl fast an die 4 Millionen heran. Für 3 Kilo Fleisch musste man 8.000 Drachmen rechnen, und der so wichtige halbe Liter Wein, der sich durch unsere ganze Geschichte zieht, kostete je nach Qualität und Wirt zwischen 12.000 und 26.000 Drachmen. Da stellt sich die Frage: Wovon lebten die Leute? Wahrscheinlich von freier Kost, die oft mit dem Job verbunden war. Ein Lehrer verdiente damals nämlich in Ägypten 6.000 Drachmen. Ein Mauleselknecht war ihm mit ebenfalls 6.000 Drachmen finanziell gleichgestellt. Ein Schreiber musste gar mit nur 3.000 Drachmen sein Auslangen finden.

Beim nächsten Mal wollen wir hier darstellen, dass auch im frühen und späten Mittelalter das Geld mitunter „Schwindsucht“ hatte, harte Münzwährung oft weicher wurde und die Frage „Was kann ich mir dafür kaufen?“ sehr unterschiedlich beantwortet werden musste.

The Coin Design Competition 2004:

MÜNZE ÖSTERREICH-Praktikantin gewinnt japanischen Münzdesign-Preis

Es ist uns ein großes Anliegen, dass Schüler, die in den Ferien bei uns arbeiten, auch etwas lernen“, sagt Thomas Pesendorfer, Chefgraveur der MÜNZE ÖSTERREICH. Eine Schülerin der Graveurfachschule Steyr, die im Vorjahr bei der MÜNZE ÖSTERREICH praktizierte, hat diesen Anspruch mehr als unter Beweis gestellt: Jaqueline Timpl, 20 Jahre jung, gewann „The Coin Design Competition 2004“ der Japan Mint in der „Student Category“. Diese Auszeichnung galt ihrem Entwurf „Art Nouveau“. Die stimmungsvolle Jugendstil-Darstellung zeigt auf der einen Seite einen weiblichen Akt mit fliegenden



Jaqueline Timpl gewinnt mit ihrem Entwurf „Art Nouveau“ den „The Coin Design Competition 2004“ in der „Student Category“.

Haaren, auf einer Mondsichel im rechten Teil sitzend. Auf der anderen Seite rankt sich links eine exotische Pflanze entlang des Randes hoch. Groß ist eine Blüte mit der Überschrift ART NOUVEAU zu sehen.



Durch Einschulung in das Grafikprogramm Adobe Photoshop, das Jaqueline Timpl bisher nicht kannte, und dank Unterstützung des Graveurs Helmut Andexlinger bei der Umsetzung des Entwurfs war die professionelle Ausführung des Entwurfs gewährleistet. Das mag mit zur Preisankennung beigetragen haben. Jaqueline Timpl hat bereits eine vierjährige Goldschmiedelehre hinter sich und absolviert jetzt die zweijährige Graveurausbildung. Während ihrer Tätigkeit in der MÜNZE ÖSTERREICH war sie mit großer Freude bei der Sache. Die MÜNZE ÖSTERREICH ist stolz auf diese Praktikantin und gratuliert ihr herzlich!



Testen Sie Ihr Münzwissen!

Egal, ob Sie bei diesem Quiz viel wissen oder viel lernen – Hauptsache, es macht Ihnen ein bisschen Spaß. Wer hat sechs Richtige?

1. Welchen Wert hat ein „Wiener Philharmoniker“ mit einem Nominale von € 100,- im Gewicht einer Unze?

- a) € 100,-
- b) Kontinuierlich € 325,-
- c) Der Wert wird jeden Tag neu festgesetzt.
- d) Den aktuellen Sammlerwert.

2. Seit wann gibt es die ersten geprägten Münzen?

- a) Seit dem 7. Jh. v. Chr.
- b) Ab ca. 400 v. Chr.
- c) Ab ca. 300 n. Chr.
- d) Vom Mittelalter an.

3. Warum entstand die Randprägung (Rändelung) von Münzen?

- a) Aus rein ästhetischen Gründen.
- b) Wegen größerer Sicherheit vor Fälschungen.
- c) Um das Beschneiden von Münzen zu verhindern.
- d) Um zusätzlichen Platz für Texte oder künstlerische Gestaltung zu gewinnen.

4. Was versteht man unter Münzverfälschung?

- a) Rufschädigung von Münzen der Gegnerländer in Kriegen.
- b) Rückrufaktion bei Fehlprägungen.
- c) Münzreservierung (besonders durch Telefonanruf).
- d) Ungültigerklärung von Umlaufmünzen zwecks Einführung anderer Münzen.

5. Welche österreichische Münzserie gibt es nicht?

- a) „Berühmte Dirigenten der Wiener Philharmoniker“.
- b) „Österreichs beste Weine“.
- c) „Große Komponisten“.
- d) „Schlösser in Österreich“.

Und zum Schluss wieder etwas zum Raten:

6. Welcher der folgenden Begriffe bezeichnet eine seinerzeit geprägte Münze?

- a) Fünftaler.
- b) Sechserappen.
- c) Siebzehnkreuzer.
- d) Tausendsassa.

Die richtigen Antworten finden Sie auf Seite 13.

„Verlässlichkeit und prompte Lieferung“

Ein Gespräch mit **Christian Kölbl**,
Leiter Vertrieb und Verkauf der **MÜNZE ÖSTERREICH**.



Christian Kölbl ist Leiter des Vertriebs und des Verkaufs der MÜNZE ÖSTERREICH.

Herr Kölbl, Sie stehen mit Ihrer Crew in unmittelbarem Kontakt mit den Kunden der MÜNZE ÖSTERREICH ...

Richtig, man könnte uns auch als das Kundenservice-Center bezeichnen.

Wir sind die direkte Anlaufstelle für jeden einzelnen Münzensammler und -interessenten. Jede Order – ob per Brief, Bestellkarte, Telefon, Fax, E-Mail oder persönlichen Besuch – wird von uns erledigt: von der Bestellung über die Faktura bis zum Versand.

Und wie kommt der Kunde zu seinen Münzen?

Das läuft alles über die Post mit den üblichen Spesen. Private Versender übernehmen die Wertsendungen nicht. Es handelt sich ja meist um Edelmetalle.

Wie schnell erfolgt die Lieferung?

So schnell wie möglich. Spätestens jedoch innerhalb von drei Wochen nach dem jeweiligen Erstausgabetermin beziehungsweise drei Wochen nach Bestelleingang.

Die Sammlerserien haben begrenzte Auflagen. Kann es da nicht passieren, dass neue Münzen schon am ersten Ausgabetermin ausverkauft sind?

Leider ja. Wer sichergehen will, sollte ein Abonnement abschließen.

Ein Münzenabo?

Die Möglichkeit gibt es als besonderen Service für unsere Sammler. Das nutzen schon

mehrere tausend Abonnenten. Das Abo-system hat den Zweck, unseren Kunden den sicheren Bezug unserer Münzen zu gewährleisten. Für Interessenten gibt es ein Abo-formular, das man im MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP bekommen oder bei uns anfordern kann.*

Wenn ich aber nur ganz bestimmte Münzen haben möchte?

Will man nur einzelne Stücke, besteht auch die Möglichkeit, sich in eine Mailingliste eintragen zu lassen. Man wird dann jedes Mal angeschrieben und kann von Fall zu Fall entscheiden, ob man das Angebot nutzen will oder nicht. Dabei gilt allerdings: Lieferung nur, so lange der Vorrat reicht.

Zum Detailvertrieb gehören der MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP und der Online-Shop.

Wie viele Besucher kommen im Wiener Shop direkt zu Ihnen?

Wir haben im Jahr bis über 15.000 Besucher. Dazu tragen neben dem breiten Sortiment die beiden jährlichen Ausstellungen bei.

Wie sieht Ihr Sortiment aus?

Es gibt praktisch alle aktuellen österreichischen Münzen. Darüber hinaus Medaillen und sonstige Prägungen sowie ein vielfälti-

ges Angebot von originellen Geschenkartikeln bis zu Sachbüchern für Münzsammler. Das meiste davon kann man auch über den Online-Shop beziehen.**

Hat es Sinn, auch nach älteren Serien und Münzen zu fragen?

Ja, einige wenige ältere Ausgaben sind noch zu haben. Fragen kostet nichts.

So weit Ihre Detailkunden. Sie haben aber auch Großkunden?

Ja, zahlreiche in- und ausländische. Dieser Bereich ist uns ebenfalls besonders wichtig. Wir sind zuständig für die reibungslose operative Abwicklung der Großkundenbestellungen. Und ich darf sagen: Wir genießen auf diesem Gebiet großes Vertrauen hinsichtlich Verlässlichkeit und prompter Lieferung. Wir werden alles tun, um diesen guten Ruf durch noch größere Anstrengungen zu festigen. Wie wir uns überhaupt auf allen Gebieten um ständige Weiterentwicklung bemühen ...

Zum Beispiel?

Erst jüngst haben wir ein neues Expedit eingerichtet. Aber es gilt immer wieder, an dem einen oder anderen Rädchen zu drehen. Zurücklehnen werden wir uns sicher nicht!

* E-Mail: Verkauf@austrian-mint.at

** www.austrian-mint.at –

Tel. 01/ 717 15, DW 428 u. 429

Wiener Philharmoniker im „Guinness Book of Records“

Jetzt ist es „amtlich“.

Per Zertifikat bestätigt *Guinness World Records, London* „schwarz auf weiß“, dass die 1000-Unzen-Münze aus Wien zurecht den Titel „Größte Goldmünze der Welt“ trägt.



Thomas Pesendorfer, der Gestalter des Wiener Philharmonikers.

Wie schon in der vergangenen Ausgabe von „DIE MÜNZE“ umfassend berichtet, präsentier-te die MÜNZE ÖSTERREICH im Oktober ihren „Wiener Philharmoniker“ aus über 31 kg purem Gold mit einem Durchmesser von 37 cm. Anlass war das 15. Jahr der weltweit erfolgreichen goldenen Anlage-münze mit dem klingenden Namen des großen Orchesters. Exakt 15 Stück der Rekordmünze wurden hergestellt und nahezu zeitgleich in Wien, New York, Tokio und München präsentiert. Auf der ganzen Welt war die Rekordmünze aus Österreich in den Nachrichten und Zeitungen ein Thema. Auch die Mitarbeiter von *Guinness*



World Records in London waren von diesem Rekord angetan und wollen alles daran setzen, in der neuen Ausgabe des „Guinness Book of Records“ die Rekordmünze auch mit einer Abbildung vertreten zu sehen.

DAS MÜNZ-QUIZ – DIE AUFLÖSUNG

Die richtigen Antworten:

1. Antwort c)

Der „Wiener Philharmoniker“ ist aus purem Gold und entspricht (mit geringem Aufschlag) in seinem Wert praktisch dem aktuellen Goldpreis auf dem Weltmarkt. Und der wird jeden Tag beim so genannten „Londoner Fixing“ nach Angebot und Nachfrage neu festgelegt und traditionsgemäß in Dollar pro Unze angegeben. Dieser Dollar-Wert wiederum wird zum jeweils aktuellen Dollar-Euro-Wechselkurs umgerechnet. So kann sich der Euro-Wert des „Philharmonikers“ von Tag zu Tag ändern. Von den anderen, falschen Antworten ist d) die „falscheste“, denn Österreichs Goldbullionmünze ist keine Sammler-, sondern eine Anlage-münze.

2. Antwort a)

Die ersten richtigen Münzen, die man kennt, also geprägte Metallstücke, stammen aus dem Königreich Lydien aus dem 7. Jh. v. Chr. Sie waren aus Elektron, einer natürlichen Legierung von Gold

und Silber. Die Münzen tragen u. a. einen Löwenkopf, das Zeichen lydischer Könige. Lydien lag auf dem Gebiet der heutigen Türkei.

3. Antwort c)

Vor allem von den – nicht absolut runden – Münzen der frühen Zeit konnte man vom Rand Gold abfeilen oder abschneiden und die Münzen als angeblich vollwertig weitergeben. Mancher findige Gauner musste das allerdings am Galgen mit dem Leben bezahlen. Seit der Einführung der Rändelung im 17. Jahrhundert war Schluss damit. Anfangs waren es meist Ornamente (womit auch Antwort a) in gewissem Sinn ihre Berechtigung hat). Auch heute noch wendet man Randschriften an, die u. a. der Fälschungssicherheit dienen.

4. Antwort d)

Die Münzverfälschung war im Mittelalter ein beliebtes Mittel der Münzherren, um Münzen einzuziehen und neue Münzen – meist mit geringerem Edelmetallgehalt – in Umlauf zu setzen. Der Landesherr profitierte davon, das Volk hatte das Nachsehen,

denn das war ein Weg in die Inflation. Später besorgte das die Notenpresse, wenn mehr Geld gedruckt wurde, als es den wirtschaftlichen Gegebenheiten eines Landes entsprach.

5. Antwort b)

Viele österreichische Weine haben es zu Recht schon zu Medaillen gebracht, zum Münzwert haben sie es aber noch nicht geschafft. Serie a) kam 1991/92 heraus. Aktuell ist Serie c), und Serie d) gehört zu der großen Heimatserie „Österreich und sein Volk“.

6. Antwort c)

Kaum zu glauben, aber wahr: Es gab tatsächlich einmal eine Münze namens Siebzehnkreuzer. Die Silbermünze im Wert von 17 Kreuzern wurde von 1753 bis 1765 in Österreich geprägt. Sie wurde auch schlicht und einfach Siebzehner genannt. (Einen Siebenkreuzer gab es übrigens auch.) Von einem Fünftaler oder einem Sechserappen ist nichts bekannt. Und ein Tausendsassa ist jemand, der auch diese Frage richtig beantwortet hat.

Zeit der Kirchen- und Familienfeste, Zeit für edle Medaillen

Diese künstlerisch hochwertig gestalteten Medaillen – in langer Tradition und doch höchst modern – sind unvergleichliche Erinnerungsstücke.

Persönliche Gravur mit Namen und Daten gratis. Jede Medaille ist damit dem Beschenkten persönlich gewidmet. 40 mm Durchmesser, ausschließlich in Silber 925/1000.

HOCHZEITSMEDAILLE

Maria und Josef reichen sich die Hand zum Bund fürs Leben, und zwar mit dem Segen des Heiligen Geistes (nach dem berühmten Denkmal am Hohen Markt in Wien). Im Zierrahmen um das Feld für die Gravur symbolisieren zwei ineinander verschlungene Ringe die Eheschließung.

Gravur: Datum – Vornamen des Brautpaares.

KOMMUNIONSMEDAILLE

Jesus segnet die Hostie, die Hand über den Kelch mit Wein haltend. In einem Zierrahmen, der die persönliche Gravur umrandet, symbolisieren im oberen Halbrund Trauben und Ähren (für Wein und Brot) den Empfang der heiligen Kommunion.

Gravur: Datum – Vorname.

FIRMUNGSMEDAILLE

Die Heilige Jungfrau Maria umringt von den zwölf Aposteln, über ihr die Taube, die den Heiligen Geist symbolisiert. Im Zierrahmen schwebt über der persönlichen Gravur die Taube als Symbol für das Sakrament der Firmung.

Gravur: Datum – Vorname.



TAUFMEDAILLE

Die Taufe Christi im Jordan durch Johannes den Täufer unter der Obhut des Heiligen Geistes.
Im Zierrahmen um das für die persönliche Gravur vorgesehene Feld weist oben ein gesenkter Krug auf das Wasser der Taufe hin.

Gravur: Vorname – Geburtsdatum – Taufdatum.



GEBURTMEDAILLE

Ein ganz reizendes Motiv: Ein Storch blickt auf ein Kind, das in einer geöffneten Seerose liegt. Schilf, Blumen und ein junger Baum säumen das Ufer des Sees. Der Zierrahmen für die Gravur auf der Rückseite ist von üppiger Blumenpracht umgeben.

Gravur: Vorname – Geburtsdatum.

Das Eingravieren des Namens (der Namen) und des Datums (der Daten) auf der Rückseite der jeweiligen Medaille ist im Preis inbegriffen.

Gravur: maximal 5 Zeilen mit maximal 15 Buchstaben.

Preis je Medaille: € 50,60 (inkl. 10 % MwSt.).



BESTELLTERMIN

Bei Postversand mindestens drei Wochen vor dem jeweiligen Ereignis, bei Abholung im MÜNZE ÖSTERREICH-Shop mindestens fünf Werktage davor.

Benutzen Sie bitte die Bestellkarte in der Heftmitte oder wenden Sie sich an den Verkauf:

Tel. 01/717 15, DW 428,

E-Mail: verkauf@austrian-mint.at

MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Wien

Am Heumarkt 1, 1030 Wien,
Tel. 01/717 15, DW 355

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 9–16 Uhr,
Mittwoch 9–18 Uhr

MÜNZE ÖSTERREICH-SHOP Innsbruck

Adamgasse 2, 6020 Innsbruck,
Tel. 0512/56 00 46, DW 62 u. 63

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 8–12 und 13–15 Uhr,
Mittwoch bis 18 Uhr



Münzensammeln (5): Wie behalte ich den Überblick?

Bevor wir uns mitten in die Welt des Sammelns stürzen, soll noch einmal die Frage gestellt werden, wie man sammelt. Diesmal – wir haben ja schon Aufbewahrung, Pflege, Reinigung etc. besprochen – sollen einige Überlegungen zur Dokumentation der Sammlung angestellt werden. Natürlich kann man auch drauflossammeln, kreuz und quer durch die Numismatik also, aber das macht nur anfangs Spaß. Später wird man sich Themen überlegen – auch davon wird noch die Rede sein. Und wenn man bestimmte Gebiete sammelt, dann ist es schon gut, wenn man einen Überblick in zwei Richtungen hat: einmal, was schon alles in der Sammlung vorhanden ist, und dann, was eigentlich noch fehlt (das wird zu Beginn natürlich der größere Teil sein).

Aber wie geht man das an? Mitunter gibt es Sammlerzeitschriften oder auch nur Sammlerblätter, die einen Überblick über ein bestimmtes Gebiet vorlegen (etwa die Euro-Sammelbögen oder die Prägungen der Ersten und Zweiten Republik in Österreich). Manchmal muss man sich die zum geplanten Bereich zugehörigen Münzen oder auch Medaillen selbst zusammenstellen. Hier kann man Listen aufstellen, in die man das Vorhandene einträgt und noch Gewünschtes leicht finden kann. Auch Karteikarten oder PC-Programme sind sehr brauchbar.

Wenn man sich dann auch noch angewöhnt, jede Neuerwerbung gleich beim Einlegen in die Sammlung zu dokumentieren (Beschreibung, Gewicht, Stempelstellung, eventuelle „Fehler“ und ein Foto davon sowie bezahlter Preis), dann macht das Sammeln noch mehr Spaß und garantiert noch dazu eine gewisse Sicherheit, dass ein Stück nicht unbemerkt ausgetauscht wird oder verschwindet. Ihr seht, auch oder gerade beim Sammeln bringt Genauigkeit nicht nur Freude, sondern auch Nutzen!



© Getty-Images

INFO

Die Experten der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft könnt ihr über die E-Mail-Adresse web@oeng.at erreichen.